

Prolog

Mit diesem Buch möchte ich einen Beitrag dazu leisten, die Fackel der klassischen Reiterei weiterzutragen, indem ich meine Erfahrungen, Ansichten und Gedanken zu diesem Thema mit anderen teile. Es ist meine Chronik, in der ich alles an Information und Wissen zusammengetragen habe, was ich auf meinem reiterlichen Weg erwerben konnte. Ich selbst hätte seinerzeit viel dafür gegeben, Texte wie diesen als Leitfaden in den Händen zu halten. Was für mich eine Erinnerung an meine Anfänge und eine Schilderung meines ganz persönlichen Weges zur Reitkunst ist, soll anderen ambitionierten Reitern nicht nur Hilfestellung bieten, sondern zugleich Inspiration und Motivation auf ihrem eigenen Weg sein.

Weil dieses Buch meine persönliche Geschichte erzählt, enthält es natürlich auch Geschichten, die nur ich erzählen kann: solche, aus denen ich etwas Wichtiges gelernt habe, nachdem ich bildlich gesprochen erst einmal durch „die Dunkelheit“ wandern musste.

Wenn ich zurückblicke, stelle ich fest, dass meine eigenen Pferde mir vom Charakter her immer auf die eine oder andere Weise ähnlich waren und sich in dieser Hinsicht interessanterweise mit mir „mitentwickelten“. So war mein erstes Pferd, ein Warmblüter, jung und unerfahren, aber dennoch selbstbewusst. Das nächste, ein Kladruher, war schon etwas ruhiger und hatte mehr Erfahrung gesammelt. Trotzdem, oder vielleicht gerade deshalb, haben wir viel voneinander gelernt. Nicht umsonst sagt man, dass das Pferd der beste Lehrmeister ist. Aus diesem Grund habe ich auch den Titel „Ich bilde Pferde aus – Pferde bilden mich aus“ gewählt. Jedes der Pferde, die mich auf meiner reiterlichen Reise begleitet haben, hat mich auf meinem persönlichen Weg weitergebracht und mir geholfen, Eigenschaften wie Dankbarkeit, Aufrichtigkeit, Demut, Gleichmut und Geduld zu entwickeln. Es ist ein Prozess, den man mit jedem Pferd aufs Neue erlebt. Heute bin ich Besitzer eines der wenigen braunen Kladruher, die es gibt. Ich bin gespannt, wohin unser gemeinsamer Weg uns führen wird.

Dieses Buch ist gleichermaßen für Reiter und Pferde aller Ausbildungsstände geeignet und soll sie bei einer korrekten und harmonischen klassischen Ausbildung begleiten. Themen sind dabei nicht nur Ausbildungssysteme und millimetergenaue Hilfengebung, sondern auch die Irrtümer und Fehler, wie sie gerade zu Anfang beispielsweise beim Longieren oder der Arbeit an der Hand passieren können. Sie widerfahren 99 von 100 Reitern, ohne dass sie sich dessen überhaupt bewusst sind, denn es gibt ein ganzes Universum an Hilfen, die anfangs „die Richtigen“ zu sein scheinen, sich schlussendlich aber als Stolpersteine auf dem Weg erweisen können. Dass etwas bei dem einem Pferd funktioniert, heißt nicht, dass es auch beim anderen funktionieren muss.

Um ein Buch wie dieses, das andere auf ihrem Weg begleiten soll, schreiben zu können, muss man sich über Jahre hinweg mit sich selbst und seinem Tun tiefgehend auseinandergesetzt haben. In dieser Phase wurde ich an Erfahrungen, Gedanken und Erlebnisse erinnert, die sich tief in mein Gedächtnis eingebrannt hatten.

Durch die Möglichkeit, all dies auf Papier zum Ausdruck zu bringen, fühlt es sich für mich an, als würde mir damit auch die Chance gegeben, Dinge zum Besseren zu verändern. Genau das möchte ich tun und tue es – mit meinen Worten, meinem Denken und meinem Handeln.

Ich möchte später zumindest eine Spur auf dem Weg der klassischen Reitkunst hinterlassen haben, den ich anfangs unbewusst eingeschlagen habe und der mich aus der Verwirrung herausführte, in der ich mich befand, als ich durch das Labyrinth der Reiterei wanderte. Ich wünsche mir, dass dieses Buch denjenigen, die sich so wie ich auf diesen durchaus verschlungenen Pfad begeben haben, ermutigt, auf diesem Weg weiterzugehen, dass es ihnen neue Blickwinkel aufzeigt, ihre Vorstellungskraft herausfordert und sie vor allem zum Nachdenken anregt. Denn – und das möchte ich meinen Lesern mit auf den Weg geben – nicht nur ihr bildet eure Pferde aus, auch sie bilden euch aus.

Einführung und Philosophie – Klassische Reitkunst

Das Prinzip der klassischen Dressur und der klassischen Reitkunst besteht darin, das Pferd dazu zu bringen, sein ihm angeborenes Temperament in den Dienst des Reiters zu stellen und seine natürlichen Bewegungen so zu schulen, dass der Reiter sie jederzeit verlangen kann, und das bis zur höchsten Stufe – der Hohen Schule. Deren Methoden basieren auf der militärischen Reiterei und zielen darauf ab, ein sehr hohes Maß an Kontrolle über das Pferd und Verbindung mit ihm zu erlangen und von ihm gleichzeitig Leistungen an Beweglichkeit und Kraft fordern zu können, wie sie von einem durchschnittlichen Reitpferd nicht erwartet werden dürfen. Sie baut auf den Prinzipien von Ausbildungsmethoden und -systemen auf, die sich über Jahrhunderte hinweg herausgeformt und in den Schriften der Alten Meister vor allem in der Renaissance und im Barock ihren Niederschlag gefunden haben. Es sind Methoden, die auf der Perfektionierung des Sitzes beruhen und zu einem möglichst leichten Handkontakt führen, der es dem Pferd ermöglicht, genau die Dinge zu tun, die ihm Freude machen und auf die es stolz ist, kurz gesagt, „leichtfüßig“ zu gehen.

Viele der heutigen Reiter und Ausbilder, die Reiten vor allem als Sport begreifen, wissen jedoch nichts von diesen Grundsätzen oder respektieren sie nicht und wollen sie auch gar nicht verstehen. Da aber Unwissenheit oft zu Aggression führt, sehen wir heutzutage viel Gewalt im Dressursport und Schmerz in den Augen der Pferde.

Die klassische Dressur unterscheidet sich in ihren Methoden von der Herangehensweise in der heutigen Sportreiterei, aber auch durch die Dauer der Ausbildung der Pferde und die Präzision in der Ausbildung der Reiter selbst. Die klassische Reitkunst ist eine gymnastizierende Übung für das Pferd, die es in die Lage versetzt, sich selbst gesund zu bewegen und seinen Reiter gesund zu tragen. Das Wort „klassisch“ hat vor diesem Hintergrund eher die Bedeutung „zeitlos“. Wer jedoch noch nicht das Glück gehabt hat, ein wirklich „klassisch“ ausgebildetes Pferd zu reiten, wird den Wert einer solchen klassischen

Pferdeausbildung, wie sie in diesem Buch beschrieben wird, wahrscheinlich zunächst nicht in vollem Umfang erkennen können.

Kellerstaub auf den Trophäen – Die Kunst ist die richtige Art zu wählen

Wir leben in einer Zeit, in der hochgesteckte Ziele viel von der Emotion, die Jagd nach Pokalen die Liebe zum Pferd und das Streben nach Medaillen einen Großteil der reiterlichen Kunstfertigkeit verdrängt haben. Es ist eine Zeit, in der ein Reiter, um anerkannt oder erfolgreich zu sein, weder besonders umfangreiches Wissen über oder Gefühl für das Reiten haben noch über einen korrekten oder effektiven Sitz verfügen muss, eine Zeit, in der das reiterliche Niveau gesunken ist. Ein wesentliches Problem liegt dabei wohl darin, dass sich ein Großteil der sportlich orientierten Reiter kaum jemals ernsthaft mit der klassischen und modernen Reitliteratur auseinandersetzt. Ihre Kenntnis des theoretischen Unterbaus dessen, was sie auf dem Pferd tun, erschöpft sich meist in dem, was fürs Reitabzeichen gelernt werden muss. Dabei ist nie mehr über Trainingsmethoden, Pferdepsyche, Reitersitz, Pferdehaltung etc. publiziert worden als heute, und all das wird auch gelesen – aber eben nicht von der breiten Masse der Reiter, die ihre Meriten im kleinen oder größeren Sport haben. Oftmals sind es die häufig belächelten „Freizeitreiter“, die sich die „graue Theorie“ aneignen und von denen sich mancher Sportreiter in dieser Hinsicht eine Scheibe abschneiden könnte. Die Frage ist also eher, wie „Niveau“ heute definiert wird und von wem.

Das Desinteresse vieler Reiter, sich ein solides theoretisches Wissen anzueignen und in der Lage zu sein, dieses auch in die reiterliche Praxis umzusetzen, führt de facto zu kranken Pferden. Viele kümmern sich nicht um die Gesundheit ihres Pferdes, wenn sie im Sattel sitzen, weil sie ihr eigenes Reiten nicht hinterfragen. Gleichzeitig boomt aber der Markt für die „Gesundheit rund ums Pferd“ wie nie zuvor – das Spektrum reicht von F wie Futterergän-

zungsmittel bis P wie Physiotherapie und umfasst ebenso alles Dazwischenliegende. Für die Gesundheit der Pferde tut man also sehr wohl etwas, solange man dafür nicht an sich selbst arbeiten muss. Leider am falschen Ende, wenn das Kind schon in den Brunnen gefallen und das Pferd krank geritten worden ist. Ich hoffe aufrichtig, dass es eines Tages so weit sein wird, dass wir auf Turnieren kein Pferd mehr hinter der Senkrechten sehen müssen und dass auch keine Reiter mehr geduldet werden, die das Pferd am Zügel „in Form ziehen“: Das Ergebnis hat nichts mehr mit einer natürlichen Haltung zu tun, bei der das Pferd seinen Hals frei und in einem leichten, vom Widerrist zum Nacken reichenden Bogen trägt. Es ist logisch, dass ein Pferd, das sich in einem ausschließlich durch Zügeleinwirkung verkürzten Rahmen und durch den fehlenden Spannungsbogen mit hängendem Rücken und schleppender Hinterhand oder mit aufgerolltem Hals, verspanntem Rücken und spannigen Tritten unnatürlich bewegt, zwangsläufig gesundheitliche Probleme entwickelt.

Leider wird an solches Reiten oft ein falscher Maßstab angelegt, indem so präsentierte Pferde auf Wettbewerben hoch bewertet werden. Das führt dazu, dass die Reiter glauben, das Richtige zu tun. Dabei wird übersehen, worum es tatsächlich geht: nämlich darum, ein Pferd zu zeigen, das sich mit präzisen und dabei minimalen, fast unsichtbaren Hilfen reiten lässt, die aus einem korrekten Sitz heraus gegeben werden – ein freundliches und durch eine ehrliche Ausbildung aufmerksames Pferd, das Freude an seinem Körper hat. Ursprünglich ging es ja nicht darum, zu gewinnen oder dem anderen den besseren Sattel nicht zu gönnen, in dem er ja sowieso nicht richtig sitzen kann.

Diese Geisteshaltung begegnet uns jedoch nicht nur bei den privaten Reitern beziehungsweise in ausgewählten Ställen oder bestimmten Ländern, sondern leider auch in den weltbekannten Reitinstituten. Aus diesem Grund hat sich die Dressurszene in den letzten Jahren in zwei Gruppen gespalten.